

und Ab meiner Gefühle und meiner Überzeugung richtig zu handeln. Und als ich die Nachricht gelesen hatte, war mir sofort klar, dass ich dieser Frau helfen muss. Spontan, ohne Nachzudenken. Denn im Mai ist etwas passiert. Und wenn ich diese Mutter wäre, und mir wäre das im Mai passiert, dann hätte ich auch jemanden gesucht, der mir Zugriff auf das Handy meiner Tochter verschafft. Da war ich mir sicher. Verdammt sicher sogar. Diese Gewissheit sollte sich jedoch schneller ändern, als ich mir jemals hätte vorstellen können. Das wusste ich zu dem Zeitpunkt aber noch nicht.

„Hallo ihr Lieben, ich habe heute Abend einen Beitrag bei euch gesehen, der um Handy-Entsperrungen geht. Könnte mir euer Herr Schrödel vielleicht auch helfen? Ich brauche dringend jemand, der das Handy meiner Tochter entsperrt, sie ist leider im Mai verstorben, und das einzig Persönliche, was mir von ihr geblieben ist, ist ihr Handy, ich habe schon über Facebook versucht, jemanden zu finden, aber leider hat es bisher niemand geschafft. Die Kriminalpolizei darf es nicht, sie sagte mir, ich müsse mir privat jemanden suchen. Ich hoffe, IHR könnt mir helfen! BITTE! Ich wäre euch von Herzen dankbar. LG Daniela“

Die meisten Anfragen, die eine Fernsehredaktion erreichen, haben keinen so traurigen Hintergrund, sie klingen aber fast alle ebenso dringend. Da sind die Urlaubsfotos der letzten drei Jahre weg – oder alle Bilder vom Junior bei seinen ersten Schritten. Alles wirklich sehr dramatisch, wenn das passiert. Verstehen Sie mich nicht falsch – wenn ein elektronisches Gerät kaputt geht, dann verliert der Besit-

zer in vielen Fällen seine Daten. Und die sind immer wichtig, manche mehr, manche weniger. Sonst hätte man sie schließlich nicht gespeichert. Und ich weiß auch, wie ärgerlich es ist, wenn so ein Verlust eintritt. Daher helfe ich immer und gerne – wenn ich kann. Dass auch ein Computerspezialist nicht in allen Fällen erfolgreich ist, liegt in der Natur der Sache. Das Knacken von Handys zum Beispiel kann sehr einfach sein – oder unmöglich. Doch dazu später mehr. Bei gelöschten oder überspielten Fotos schicke ich die Hilfesuchenden meist zu den Profis, den Datenrettern, die mit spezieller Hardware und teuren Programmen Fotos und andere Daten auslesen können – manchmal sogar noch, wenn die Festplatte defekt ist. Eigentlich wissen auch die meisten Zuschauer, dass es solche Firmen gibt. Aber die verlangen nun einmal Geld und beim Fernsehen gibt es immer mal wieder Fälle, da muss man nur ein „Danke“ in die Kamera seufzen – am besten mit Tränchen im Auge – und schon übernimmt der Sender die 500 Euro für die Datenrettung. Aber darum ging es bei der Anfrage von Daniela nicht. Offenbar ist das Handy unversehrt. Die Mutter kennt nur die PIN-Nummer nicht. Sie ist ausgesperrt, hat keinen Zugriff auf die letzten Bilder ihrer toten Tochter, die vielleicht bei einem Unfall völlig unvermittelt ums Leben kam und so eine nicht zu ersetzende Lücke hinterließ.

Frühere Fälle

In den nächsten Tagen und teilweise auch Nächten dachte ich oft über die Anfrage von Daniela nach. Das hatte ich bei früheren Fällen nicht gemacht. Das Knacken von Geräten fremder Personen ist in Deutschland zwar strafbar, aber wenn ich so etwas gemacht habe, dann hatte der nachgewiesene Besitzer und Eigentümer des Gerätes seinen PIN vergessen und wollte einfach nur an seine eigenen Daten. Zwei solche Fälle, in denen ich früher einmal helfen konnte, haben mich geprägt.

Da war die junge Mutter, die zusammen mit ihrem Baby bei der Geburt fast gestorben wäre. Beide überlebten, aber die Erfahrung, wie knapp man manchmal am seidenen Faden des Lebens hängt, hinterließ tiefe Spuren in der Seele der Frau. Sie brauchte Zeit, viel Zeit, um die sonst so selbstverständliche Mutter-Kind-Beziehung aufzubauen. So kam es,

dass sie viele wichtige Entwicklungsschritte der ersten sechs Lebensmonate ihres Kindes nur vage in Erinnerung hatte. Zum Glück hielt sie viele dieser Augenblicke auf Fotos und Videos fest. Das ist ja heutzutage auch kein Problem. Das Smartphone liegt immer bereit, man muss es nur tun. Nur den Auslöser drücken. Und sie tat es. Zum Glück. Monate später, als es der jungen Frau besser ging, spielten diese Fotos nämlich urplötzlich eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Sie waren zu Zeitzeugen geworden. Zeitzeugen einer so kurzen Episode des Lebens mit den ersten Schritten, den ersten eigenen Essversuchen mit dem Löffel und dem ersten Lachen ihres Kindes. Bilder von Momenten, die wohl jede junge Familie sorgsam in ein Album klebt. Das hatte sie auch vor, konnte jedoch nicht ahnen, dass ihr Handy etwas dagegen hatte. Es zickte rum, kündigte seinen Defekt quasi an, nur um dann vollends alle Bilder in seinem Speicher zu zerstören – noch während die Sicherungskopie gezogen wurde. Zum Glück legt ein Handy kleine Vorschaubilder in einem anderen Speicherbereich ab. Diese konnte ich zumindest retten und selbst wenn die Qualität für eine Postertapete nicht ausreicht, so waren wenigstens normale Fotos im Format 10x13 cm möglich.

Dann war da noch die junge Frau, die mich vor vielen Jahren mal nach einem Vortrag ansprach, in dem ich zeigte, wie Hacker Passwörter knacken. Sie hatte ein vergleichsweise angenehmes Problem. Als sich ihre große Jugendliebe ein paar Jahre zuvor von ihr trennte, hielt sie ihre Gedanken in einer Art digitalem Tagebuch fest. Dieses Word-Dokument schützte sie mit einem Passwort gegen unbefugtes Öffnen. Es standen wohl zu viele persönliche Dinge darin. Zum Glück kommt man ja in aller Regel über den Verlust der ersten

großen Liebe irgendwann hinweg. Trotzdem oder gerade deshalb wollte sie die Gedanken von damals noch einmal lesen, und ich konnte ihren Wunsch verstehen. Schließlich prägt einen die erste Liebe, und auch die erste richtige Trennung, fürs Leben. Als ich selbst vor ein paar Jahren ein Klassentreffen hatte, suchte auch ich im Keller alte Briefe von damals raus und genoss es, Erinnerungen aufleben zu lassen. Mit Abstand und deutlich mehr Lebenserfahrung, ganz ohne Wehmut selbst bei den traurigen Momenten, die es damals eben auch gab. Das menschliche Gehirn schafft es hervorragend, die grauen Tage der Vergangenheit ganz tief zu vergraben und die vielen schönen Dinge aufzuheben. Sie verblasen nur im Laufe der Zeit, so wie die Tinte auf den „Willst du mit mir gehen“-Zettelchen. Die Erinnerungen sprudeln aber förmlich an die Oberfläche, wenn man sie herauskitzelt. Nur braucht man etwas, das mit dieser Zeit in Verbindung steht und das man eben nicht täglich benutzt. Beim Anblick eines Stiftes kommen bei mir zumindest keine Erinnerungen an meine Schulzeit hoch. Beim Lesen eines Liebesbriefes aus der sechsten Klasse aber sehr wohl. Es bedarf also eines sehr persönlichen Gegenstandes aus der Jugend, der in solchen Fällen als Katalysator für die Erinnerungen dient. Den braucht man – und früher hat man ihn einfach in den Keller gelegt. In eine Schuhschachtel. Für später mal. Fürs Klassentreffen in zwanzig Jahren auf dem man blasse Klassenfotos herumzeigt. Wie immens wichtig es für Menschen ist, dass Bilder und Tinte verblasen, das habe ich zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht gewusst. Ich war ja auch erst am Anfang meiner Reise.